

Joachim Kahl (Marburg)
**Ludwig Feuerbachs Beitrag zu einer
Philosophie des Naturalismus**

Der Gießener Philosoph Bernulf Kanitscheider hat wiederholt auf die Vorläuferrolle Ludwig Feuerbachs für die Entwicklung einer „naturalistischen Anthropologie“ aufmerksam gemacht.¹ Diese zutreffenden Hinweise sind ein wichtiges Indiz dafür, daß Feuerbach heute hier und dort wiederentdeckt und seine Bedeutung für die Begründung eines naturalistischen Welt- und Menschenverständnisses erkannt wird.

Diese neue Aktualität Feuerbachs verdankt sich auch dem Untergang des Weltkommunismus und der damit verbundenen theoretischen Diskreditierung des Marxismus-Leninismus. Denn damit ist – in kürzester Frist – ein veränderter internationaler Rezeptionsrahmen für den Denker aus Landshut entstanden. Nicht länger wird er zum bloßen historischen Bindeglied zwischen Hegel und Marx herabgestuft. Sein durchaus eigenständiger Denkansatz tritt wieder stärker ins Bewußtsein, den freilich einige Feuerbach-Kenner stets betont hatten, etwa Karl Löwith und Alfred Schmidt.

Worin besteht Feuerbachs gedankliche Leistung? Inwiefern gehört er zum unverzichtbaren Kanon der Weltphilosophie? Feuerbachs revolutionäre Kopfarbeit läßt sich – bezogen auf die Theoriegeschichte vor ihm – in doppelter Hinsicht so charakterisieren:

1. Er hat den Bruch mit Hegels spekulativem Idealismus vollzogen.
2. Er hat den Abschluß der deutschen Spinoza-Debatte herbeigeführt.

Der junge Student Feuerbach verließ Berlin, wo er bei Hegel gehört hatte, um sich in Erlangen den Naturwissenschaften zu widmen. Er studierte Botanik, Anatomie, Physiologie. In dieser lebensgeschichtlichen Wendung ist der theoretische Ertrag seiner späteren Arbeit bereits charakteristisch vorgeprägt.

Hatte Hegel – in der jüdisch-christlichen Tradition des Schöpfungsglaubens – die Natur herabgewürdigt zur „Idee in ihrem Anderssein“, so rehabilitierte Feuerbach die Natur und setzte sie wieder in ihren originären Rang der Ursprünglichkeit, der Selbstgegebenheit, der Absolutheit ein.

Hatte Hegel gelehrt, die Idee entäußere sich und entlasse die Natur aus sich heraus – als abgeleitete, abhängige Größe –, so behauptete Feuerbach umgekehrt, die Natur sei die selbständige Wesenheit schlechthin. Sie bringe schließlich die Idee hervor, den menschlichen Geist, der sich in der Religion selbst verabsolutiere und als Gott mißverstehe.

Feuerbachs philosophischer Neuansatz einer Rehabilitierung der Natur fand eine literarische Parallele bei den Dichtern des Vormärz, namentlich bei Heinrich Heine und Georg Büchner, die die menschliche Sinnlichkeit aus ihrer christlichen Verlästerung befreiten.

Mit seiner Hegel-Kritik beendete Feuerbach dem theoretischen Gehalt nach zugleich auch die deutsche Spinoza-Debatte, an der sich über ein Jahrhundert hindurch erlauchte Köpfe beteiligt hatten: Tschirnhaus, Lessing, Herder, Goethe, Büchner, Hegel.

Es ging bei dieser Debatte über den als Atheisten und Freidenker verrufenen Spinoza um das Verhältnis von Gott und Natur, von Geist und Materie. Der jüdische Denker hatte Gott und Natur gleichgesetzt, Gott und Materie parallelisiert und war eben deshalb von der Amsterdamer Synagogengemeinde mit dem großen Bannfluch belegt worden.

Gegen Spinozas pantheistische Formel „deus sive natura“ setzte Feuerbach die atheistische und naturalistische Formel „aut deus aut natura“. Spinoza sagte: „Gott oder Natur“, das ist dasselbe. Feuerbach sagte: „Entweder Gott oder Natur“, beides ist nicht dasselbe.

Gewiß hafteten dem konkreten Vollzug dieses epochalen Schritts und Schnitts Feuerbachs noch einige religiöse Eierschalen an, überdauerten einige begriffliche Unklarheiten und Inkonsequenzen. Aber der Kernvorgang war unzweideutig und wurde auch von den Zeitgenossen – bei Freund und Feind – so wahrgenommen.

Worin besteht Feuerbachs heutige Bedeutung? Ich sehe drei Bereiche, in denen sein Denken aktuell ist.

In der *Religionsphilosophie* hat er unhintergehbare Beiträge zur Erklärung und Kritik der Religion geliefert, die alle in einen humanistisch fundierten *Atheismus* münden.

In der *Ontologie* hat er einen umfassenden *Naturalismus* oder *Materialismus* begründet. (Beide Bezeichnungen werden bei ihm synonym verwendet.)

In der *Ethik* hat er die dialogische *Ich-Du-Beziehung* entwickelt und damit Max Stirners extremen Individualismus und die eigene Gattungseligkeit überwunden.

Alles in allem war Ludwig Feuerbach nicht der harmlos-biedere Naturbursche im fränkischen Lodenrock, der Gottes-

leugner, der im positivistisch-wissenschaftsgläubigen Milieu des 19. Jahrhunderts verwurzelt und mit diesem veraltet sei. Er liefert eine breite Palette von relevanten Frage- und Problemstellungen, die auch heute zu produktiven Antworten anregen können.

Grundzüge eines philosophischen Naturalismus

Was ist Naturalismus? Naturalismus wird hier verstanden als philosophische Theorie über die Beschaffenheit der Gesamtwirklichkeit, der Welt: die Welt ist ein großer Naturzusammenhang, in sich gegliedert und gestuft. Alles, was ist, wird auf natürliche Ursachen und Vorgänge zurückgeführt. Alles, was geschieht, geschieht auf natürliche Art und Weise.

Die Natur ist das Allumfassende, das Eine und Ganze des Seins und des Seienden und umschließt auch alles Geistige. Dank dieser programmatischen Naturalisierung des Geistigen wohnt dem Naturalismus eine polemische Abwehrhaltung gegenüber allen Spielarten des Idealismus, Spiritualismus, Kreationismus, Dualismus inne.

Naturalismus ist eine Form von Monismus: alles, was ist, gehört zur Natur. Das bedeutet nicht, alles würde nun zum Gegenstand der Naturwissenschaften. „Mit Natur im Sinne des Naturalismus befassen sich eben nicht nur die Naturwissenschaften, und das wird auch niemals der Fall sein.“² Und zwar wegen des gestuften Aufbaus der Natur und der Besonderheiten der menschlichen Natur.

Das Recht der Kultur- und Sozialwissenschaften wird nicht angetastet. Vielmehr werden umgekehrt verflachende Ansätze von Physikalismus, Biologismus und Szientismus allgemein zurückgewiesen.

Der Naturalismus nimmt das geistige Erbe des philosophischen Materialismus in sich auf und vermeidet dessen inhaltliche Grenzen und begrifflichen Schwächen.

Auf die Frage „Weshalb Naturalismus statt Materialismus?“ gebe ich zwei Antworten, eine eher pragmatisch-psychologische und eine inhaltlich-argumentative.

Pragmatisch-psychologisch sind die Konnotationen zu beachten, die mit beiden Bezeichnungen einhergehen. Der Begriff „Materialismus“ kann unwillkommene emotionale Verbindungen zum Marxismus-Leninismus hervorrufen, der als politisch-ökonomisches System gescheitert ist. Diese Widerlegung gemäß dem eigenen Praxis-Kriterium könnte schädlicherweise auf die in ihm enthaltenen Theorie-Elemente des philosophischen Materialismus abfärben, die der Kritik standhalten. Umgekehrt ist der Naturbegriff heute allgemein positiv besetzt. Dies kann sich der Naturalismus zunutze machen, auch wenn ihm alles Idyllische fehlt und er neben der Schöpferkraft der Natur deren Abgründigkeit betont.

Entscheidend sprechen *inhaltliche Gesichtspunkte* gegen den Materialismus-Begriff zugunsten des Naturalismus-Begriffs.

Der Materie-Begriff ist zu eng. Er umfaßt nicht die ganze Wirklichkeit, die aus Materie und Geist, Materiellem und Nichtmateriellem, Materiellem und Ideellem besteht. Zwei gleich unzulängliche Spielarten des Materialismus versuchen, dem Problem des Geistigen gerecht zu werden. Der sogenannte eliminative Materialismus leugnet den Geist in seiner eigentlichen Dimension und reduziert Geistiges auf Stoffliches, Mentales auf Neuronales. In dieser – auch Identismus genannten – Spielart werden Gedanken, Wünsche und

Gefühle als irrtümliche Ausdrucksformen körperlicher Erregungspotentiale verstanden, mißverstanden.

Im dialektischen Materialismus wird das Geistige zwar nicht geleugnet. Aber eben damit wird die eigene kategoriale Leitidee gesprengt. Denn es wird eingeräumt, daß neben der Materie, die die umfassende Wirklichkeit sein soll, eine nichtmaterielle Realitätsebene existiert. Das heißt: der dialektische Materialismus räumt – unfreiwillig und unerklärt – seine eigene Negation ein. Er kann seinen umfassenden Anspruch nicht begrifflich adäquat einlösen.

Dagegen beschließt der Naturalismus – problemlos und ohne begriffliche Unklarheiten – in sich: Materie und Geist, Körper und Bewußtsein als gleicherweise natürliche Entitäten auf qualitativ unterschiedlichen Entwicklungsebenen. Materie und Geist treten nicht, wie Spinoza pantheistisch meinte, konstant parallel auf. Vielmehr entsteht Geist in der Evolution der Organismen erst ganz spät, äußerst selten (möglicherweise singulär) und stets gefährdet: als Systemeigenschaft des menschlichen Gehirns.

Auf dem Niveau heutiger einzelwissenschaftlicher Erkenntnisse und philosophischer Reflexion gehören zu einem tragfähigen Begriff von Naturalismus – stichwortartig – folgende Elemente:

- Es ist zu unterscheiden zwischen der ersten und der zweiten Natur. Die erste Natur ist die außermenschliche Natur vom subatomaren Elementarteilchen bis zum Universum. Die zweite Natur ist die vom Menschen angeeignete, verwandelte, anverwandelte Natur: Gesellschaft als Einheit von Zivilisation und Kultur. Statt von erster und

zweiter Natur läßt sich auch gleichbedeutend von Natur im engeren und weiteren Sinne sprechen.

- Natur unterliegt dem Gesetz der Selbstorganisation, der Selbstentwicklung gemäß den ihr innewohnenden Gesetzen.
- Dabei entsteht immer wieder qualitativ Neues, gebildet aus vorhandenen Elementen, ohne daß das Neue auch nur andeutungsweise im Alten angelegt gewesen wäre (Emergenzprinzip). Wasser beispielsweise, eine Flüssigkeit, entstand aus der spezifischen Kombination zweier Gase (H_2O).
- Weil die Naturkräfte aufeinander einwirken und die einzelnen Stoffe sich aneinander abarbeiten, ist die Natur in einem steten Prozeß von Werden und Vergehen, von Aufbau und Abbau begriffen, und zwar ohne Anfang und Ende, ohne Plan und Ziel, ohne Willen und Bewußtsein. Insofern zeugt es von einer abwegigen anthropomorphen Projektion, in der Natur Grausamkeit, Güte oder auch nur Gleichgültigkeit am Werk sehen zu wollen.
- Ein naturalistisches Naturverständnis impliziert ein naturalistisches Menschenverständnis. Dazu einige Gesichtspunkte:
 - Wir Menschen sind Kinder der Natur, Kinder des Weltalls, der Sonne, der Erde, keine Kinder Gottes.
 - Wir Menschen sind vorbildlose Geschöpfe der Natur, keine Ebenbilder einer erdichteten übernatürlichen Gottheit.
 - Entstanden im absichtslosen Prozeß der Evolution, sind wir allen Naturgesetzen unterworfen, Zufall und Notwendigkeit preisgegeben.
- Lebendig und tot sind wir ein geringfügiger Teil der Natur: von Kopf bis Fuß, mit Leib und Seele, mit Körper und Geist.
- Die Welt ist nicht für uns gemacht, und doch hat die Natur uns hervorgebracht. Das heißt: wir sind gleichzeitig fremd und heimisch in der Welt, Fremdlinge und Eingeborene des Erdballs.
- Unseren Weg müssen wir uns selbst bahnen, er ist nirgendwo vorgezeichnet. Er entsteht erst im Gehen selbst, wie der spanische Dichter Antonio Machado im Motto zu Bernulf Kanitscheiders Buch „Auf der Suche nach dem Sinn“ sagt. (Absage an Fortschrittsglauben und Geschichtsteleologie).
- Als Naturwesen tritt der Mensch der Natur gegenüber. Auch im Naturalismus gibt es eine Sonderstellung des Menschen im Reich des Lebendigen, die freilich weder religiös noch sonstwie idealistisch begründet wird.
- Die Sonderstellung des Menschen ist gebunden an seine Subjektqualität, ein Emergenzprodukt aus dem Zusammenspiel von Gehirnwachstum, artikulierter Sprache mit Hilfe von Zunge und Kehlkopf und Greifhand. Gebunden ist dieser spezifische Funktionszusammenhang an die Entwicklung des aufrechten Ganges auf zwei Beinen.
- Das menschliche Subjekt tritt der Natur gegenüber und macht sie zum Objekt in doppelter Hinsicht:
 - a) *praktisch-gegenständlich* in der Arbeit, die, gesellschaftlich organisiert, in die Natur verändernd eingreift;
 - b) *entlastet-distanziert* im ästhetisch-emotionalen Erleben und Genießen der Natur ohne Impuls zum verändernden Eingreifen.

Sowenig der Naturalismus eine menschliche Sonderstellung bestreitet, sowenig sieht er darin eine menschliche Herrschaftsposition begründet. Der Mensch ist ein Kind der Natur, nicht ihr Herr und Meister, gar ihr Eigentümer. Die menschliche Schöpferkraft ist eine späte Blüte der Schöpferkraft der Natur.

Von daher ist mit einer naturalistischen Anthropologie die unzweideutige Absage an jegliche Allmachts- und Unsterblichkeitsphantasien verbunden. Im Naturalismus werden die Kleinheit, Zerbrechlichkeit, Vergänglichkeit der menschlichen Dinge betont.

Naturalistische Ideen in Feuerbachs Schrift „Vorlesungen über das Wesen der Religion“³ (1851)

1. Feuerbach verwendet die beiden Begriffe *Atheismus und Naturalismus gleichbedeutend*.

„Der Unterschied zwischen dem Atheismus oder Naturalismus, überhaupt der Lehre, welche die Natur aus sich oder einem Naturprinzip begreift, und dem Theismus oder der Lehre, welche die Natur aus einem heterogenen, fremdartigen, von der Natur unterschiedenen Wesen ableitet, ist nur der, daß der Theist vom Menschen ausgeht und von da zur Natur übergeht, auf sie schließt, der Atheist oder Naturalist von der Natur ausgeht und erst von ihr aus auf den Menschen kommt. Der Atheist geht einen natürlichen, der Theist einen unnatürlichen Gang.“ (169f., vgl. 148, 168, 177)

2. Feuerbachs *Naturbegriff* spricht in klaren Worten für sich selbst.

„Die Natur hat keinen Anfang und kein Ende. Alles in ihr steht in Wechselwirkung; alles ist relativ, alles zugleich Wir-

kung und Ursache; alles in ihr ist allseitig und gegenseitig; sie läuft in keine monarchische Spitze aus; sie ist eine Republik.“ (115)

3. Die *Form-, Bereichs- und Stufenunterschiede* innerhalb des naturalen Seins werden genau beachtet:

„Natur ist alles, was dem Menschen, abgesehen von den supranaturalistischen Einflüsterungen des theistischen Glaubens, unmittelbar, sinnlich als Grund und Gegenstand seines Lebens sich erweist. Natur ist Licht, ist Elektrizität, ist Magnetismus, ist Luft, ist Wasser, ist Feuer, ist Erde, ist Tier, ist Pflanze, ist Mensch, soweit er ein unwillkürlich und unbewußt wirkendes Wesen, – nichts weiter, nichts Mystisches, nichts Nebuloses, nichts Theologisches nehme ich bei dem Worte ‚Natur‘ in Anspruch.“ (104 f.)

„Oder, wenn wir auf die Anatomie der Natur eingehen, Natur ist das Wesen oder der Inbegriff der Wesen und Dinge, deren Erscheinungen, Äußerungen oder Wirkungen, worin sich eben ihr Dasein und Wesen offenbart und besteht, nicht in Gedanken oder Absichten und Willensentschlüssen, sondern in astronomischen oder kosmischen, mechanischen, chemischen, physischen, physiologischen oder organischen Kräften oder Ursachen ihren Grund haben.“ (105)

4. Klar grenzt sich Feuerbach von einer *Verklärung oder Vergöttlichung der Natur* ab, sei es in der Form paganer Naturreligion, sei es im Stile des Spinozismus. „Sogut ich ein menschliches Individuum verehren und lieben kann, ohne es deswegen zu vergöttern, ohne selbst deswegen seine Fehler und Mängel zu übersehen, ebensogut kann ich auch die Natur

als das Wesen, ohne welche ich nichts bin, anerkennen, ohne deswegen ihren Mangel an Herz, Verstand und Bewußtsein, die sie erst im Menschen bekommt, zu vergessen, ohne also in den Fehler der Naturreligion und des philosophischen Pantheismus zu verfallen, die Natur zu einem Gotte zu machen. Die wahre Bildung und wahre Aufgabe des Menschen ist, die Dinge zu nehmen und zu behandeln, wie sie sind, *nicht mehr*, aber *auch nicht weniger* aus ihnen zu machen, als sie sind. Die Naturreligion, der Pantheismus macht aber *zuviel* aus der Natur, wie umgekehrt der Idealismus, der Theismus, der Christianismus *zuwenig* aus ihr macht, sie eigentlich zu gar nichts macht.“ (46)

5. Der Mensch – mit Leib und Seele ein Naturwesen

„Ich hasse *den* Idealismus, welcher den Menschen aus der Natur herausreißt; ich schäme mich nicht meiner Abhängigkeit von der Natur; ich gestehe offen, daß die Wirkungen der Natur nicht nur meine Oberfläche, meine Rinde, meinen Leib, sondern auch meinen Kern, mein Innres affizieren, daß die Luft, die ich bei heiterm Wetter einatme, nicht nur auf meine Lunge, sondern auch meinen Kopf wohltätig einwirkt, das Licht der Sonne nicht nur meine Augen, sondern auch meinen Geist und mein Herz erleuchtet.“ (44)

Der Mensch ist das *höchste Naturwesen*, weil geistbegabt und Kultur hervorbringend. Der Geist unterscheidet den Menschen vom Tier:

„Wenn man aber aus dem Geist nicht mehr Wesens macht, als sich gehört, wenn man ihn nicht zu einem abstrakten, vom Menschen abgesonderten Wesen macht, so wird man seine Entstehung aus der Natur nicht unbegreiflich finden. Der Geist ent-

wickelt sich ja mit dem Leibe, mit den Sinnen, mit dem Menschen überhaupt; er ist gebunden an die Sinne, an den Kopf, an körperliche Organe überhaupt; soll etwa das körperliche Organ, der Kopf, d.h. der Schädel und das Hirn, aus der Natur, der Geist aber im Kopf, d. h. die Tätigkeit des Hirns, aus einem Wesen von einer ganz anderen Gattung, als die Natur ist, aus einem Denk- und Phantasiewesen, aus einem Gott abgeleitet werden? Welche Halbheit, welcher Zwiespalt, welche Verkehrtheit! Woher der Schädel, woher das Hirn, daher auch der Geist; woher das Organ, daher auch die Verrichtung desselben; denn wie sollte sich beides voneinander trennen lassen? Wenn also das Hirn, wenn der Schädel aus der Natur, ein Produkt derselben ist, so ist es auch der Geist.“ (174)

„Auch die geistige Tätigkeit ist eine körperliche, eine Kopfarbeit; sie unterscheidet sich von den anderen Tätigkeiten nur dadurch, daß sie die Tätigkeit eines *anderen* Organs, die Tätigkeit eben des Kopfes ist. Weil aber die Denktätigkeit eine Tätigkeit eigentümlicher Art ist, die ebendeshalb mit keiner anderen verglichen werden kann, weil in dieser Tätigkeit die sie bedingenden Organe dem Menschen nicht unmittelbar Gegenstand seines Gefühls und Bewußtseins sind, wie z. B. beim Essen der Mund und Magen, dessen Leere und Fülle er fühlt, bei dem Sehen das Auge, bei der Handarbeit die Werkzeuge der Hände und Arme, weil die Kopftätigkeit die verborgenste, zurückgezogenste, die geräuschloseste, unvernünftigste Tätigkeit ist, so hat er diese Tätigkeit zu einem absolut [un]körperlichen, unorganischen, abstrakten Wesen gemacht, dem er den Namen Geist gegeben. Der Geist ist allerdings das Höchste im

Menschen; er ist der Adel des Menschengeschlechts, sein Unterscheidungsmerkmal vom Tiere; aber das menschlich erste ist deswegen noch nicht das natürlich oder von Natur erste. Im Gegenteil, das Höchste, Vollendetste ist das letzte, späteste. Den Geist zum Anfang, zum Ursprung machen ist daher eine Umkehrung der Naturordnung. Aber die menschliche Eitelkeit, Selbstliebe und Unwissenheit lieben es, dem ersten der Qualität nach auch den zeitlichen Vorrang vor allen anderen Wesen einzuräumen.“ (174 f., 175)

6. *Rehabilitation des Egoismus* als natürlicher, vernünftiger und notwendiger Gestalt der Selbsterhaltung, die allen Lebewesen eigen ist.

„Ich verstehe unter Egoismus das seiner Natur und folglich – denn die Vernunft ist nichts als die bewußte Natur des Menschen – seiner Vernunft gemäße Sichselbst-Geltendmachen, Sich-selbst-Behaupten des Menschen gegenüber allen unnatürlichen und unmenschlichen Forderungen, die die theologische Heuchelei, die religiöse und spekulative Phantastik, die politische Brutalität und Despotie an den Menschen stellen. Ich verstehe unter Egoismus den notwendigen, den unerläßlichen Egoismus, den, wie gesagt, nicht moralischen, sondern metaphysischen, d.h. im Wesen des Menschen ohne Wissen und Willen begründeten Egoismus, *den* Egoismus, ohne welchen der Mensch gar nicht leben kann – denn um zu leben, muß ich fortwährend das mir Zuträgliche zu eigen machen, das mir Feindliche und Schädliche vom Leibe halten –, *den* Egoismus also, der selbst im Organismus, in der Aneignung der assimilierbaren, der Ausscheidung der nicht assimilierbaren Stoffe liegt.“ (60 f.)

7. *Die Erde – unser individueller Planet*, der uns hervorgebracht hat und auf dem allein wir leben können.

„Ich bin aber so wenig ein übernatürliches Wesen, daß ich nicht einmal ein *überirdisches* Wesen bin; denn die Erde ist das absolute Maß meines Wesens; ich stehe nicht nur mit meinen Beinen auf der Erde, ich denke und fühle nur auf dem Standpunkt der Erde, nur in Gemäßheit dieses Standpunktes, den die Erde im Universum einnimmt; ich erhebe allerdings meine Blicke bis in den fernsten Himmel; aber ich erblicke alle Dinge im Lichte und Maße der Erde. Kurz, daß ich ein irdisches Wesen, daß ich kein Venus-, kein Merkur-, kein Uranusbewohner bin, das macht, wie die Philosophen sprechen, meine Substanz, mein Grundwesen aus. Wenn also auch die Erde entstanden ist, so verdanke ich doch nur ihr, nur ihrer Entstehung meine Entstehung; denn nur die Existenz der Erde ist der Grund der menschlichen Existenz, nur ihr Wesen der Grund des menschlichen Wesens. Die Erde ist ein Planet, der Mensch ein Planetenwesen, ein Wesen, dessen Lebenslauf nur in der Laufbahn eines Planeten möglich und wirklich ist. Aber die Erde *unterscheidet* sich von anderen Planeten. Dieser ihr Unterschied begründet ihr eigentümliches, selbständiges Wesen, ihre Individualität, und diese ihre Individualität ist das Salz der Erde. Nehmen wir auch, und zwar mit vollem Recht, eine und dieselbe Ursache, Kraft oder Substanz für die Entstehung der Planeten an, so war doch diese Kraft, die die Erde hervorbrachte, eine andere, als die den Merkur oder Uranus hervorbrachte, d. h. eine so eigentümlich bestimmte, daß eben nur dieser und kein anderer Planet sich daraus ergab. Dieser *individuellen*, vom Wesen der Erde

nicht zu unterscheidenden Ursache verdankt der Mensch sein Dasein.“ (107)

¹ *Bernulf Kanitscheider*, *Auf der Suche nach dem Sinn* (insel taschenbuch 1748), Frankfurt/M. und Leipzig, 1995, 33f; *derselbe*, *Im Innern der Natur. Philosophie und moderne Physik*, Darmstadt 1996, 194.

² *Gerhard Vollmer*, *Auf der Suche nach der Ordnung. Beiträge zu einem naturalistischen Welt- und Menschenbild*, Stuttgart 1995, 30.

³ Die Schrift wird zitiert nach der Ausgabe von *Werner Schuffenhauer* (Hg.), *Ludwig Feuerbach. Gesammelte Werke*, Bd. 6, 2. Auflage, Berlin, 1981. Alle Seitenangaben beziehen sich hierauf.